



Glienicker Straße 36, D-14109 Berlin, Tel.: +49 (0) 30 / 805 54 63, Fax: +49 (0) 30 / 80 60 21 74, foererverein-bauakademie@itskom.net

DER TAGESSPIEGEL

BILDER COMMUNICARE

27. Januar 2012 (Ralf Schönbäll)

Berlins historische Mitte: Am Schlossplatz ist der Würfel gefallen. **Das Vorhaben wird nicht umgesetzt.**



ANIMATION: THYSSEN-KRUPP, Schweger & Partner

Thyssen-Krupp will einen Glaskubus unmittelbar vor das Staatsratsgebäude am Schlossplatz stellen. Das stößt auf Kritik - eine Architekturdebatte ist programmiert.

Zwei Monate hat es gedauert. Jetzt endlich hat Senatsbaudirektorin Regula Lüscher gemeinsam mit Managern von Thyssen-Krupp das Ergebnis des internationalen Architekturwettbewerbs für einen Neubau des Konzerns unmittelbar am Schloss vorgestellt. Ein Kubus mit „Glasvorhang“ soll in dieser erstklassigen Lage entstehen, vis-à-vis von Bauakademie, Schloss und Einheitsdenkmal. Und er wird den Blick auf das wohl wichtigste Baudenkmal der DDR-Zeit verstellen, das Staatsratsgebäude. Eine Architekturdebatte ist programmiert, zumal schon jetzt niemand so richtig zufrieden zu sein scheint mit dieser Bauaufgabe. Der „Grundstücksverkauf war gerade abgewickelt, als ich angekommen bin“, sagte Senatsbaudirektorin Lüscher fast entschuldigend. Für das von Amtsvorgänger Hans Stimmann geerbte Projekt fand sie aber auch lobende Worte, vor allem für dessen „öffentliche Nutzung“. Denn auf Straßenniveau ist ein Café vorgesehen und im zweiten Geschoss eine offene Terrasse, die den Kubus wie ein Schnitt in zwei Teile trennt. Oberhalb der Terrasse entstehen Büroflächen, von denen Thyssen-Krupp selbst nur Teile nutzen will.

Wie weit der Bauherr sein neues Haus wirklich öffnen wird, ist aber nicht ausgemacht. Thyssen-Krupp-Manager Martin Grimm ist zurückhaltend: Fragen der „Sicherheit und der Kosten“ seien noch zu klären. Und auch gebe es „Unwägbarkeiten“ bei dem Projekt: Der morastige Baugrund sei schwierig und archäologische Voruntersuchungen ließen „umfassende historische Funde verschiedener Epochen erwarten“. Fundamente und Holzpfähle aus mittelalterlichen Siedlungen, Reste des Friedhofs des ehemaligen Dominikanerklosters und von Schleusenbauwerken. Auch gebe es noch keine „endgültige Klärung grundstücksrechtlicher Fragen“. Abstimmungen mit den Nachbarn seien außerdem erforderlich.

Das wird nicht einfach. Denn einer der Nachbarn, der Bauherr des Schlosses, sieht das Projekt sehr kritisch: „Durch den Neubau versinkt das letzte qualitätsvolle Gebäude aus der DDR-Zeit in die Bedeutungslosigkeit“, sagt Manfred Rettig, Chef der Stiftung Berliner Schloss Humboldtforum.

Das Staatsratsgebäude zeichne sich aus durch einen fein ausgearbeiteten Rhythmus zwischen dem historischen Schlossportal IV im Zentrum und den Neubauteilen rechts und links davon. Der Kubus von Thyssen-Krupp, der bis zu 14 Meter an das Baudenkmal heranrückt, verstellt aber dessen westlichen Flügel.

Zu wenig Sorgfalt bei der Suche nach Lösungen für die schwierige Bauaufgabe ist dem Investor nicht vorzuwerfen. Das Büro Schweger & Partner, von dem der Entwurf stammt, hat sich gegen 257 Wettbewerber in einem zweistufigen Verfahren durchgesetzt. Die Jury war hochkarätig besetzt. Und auch die drei zweitplatzierten Büros legten Variationen eines Kubus vor. Einige erinnern an die rationalistische Berliner Architektur der 90er Jahre (Kaspar Kraemer), andere zeichnen in der Fassade den leichten Bogen im Straßenverlauf nach (Grüntuch Ernst).

Der 26 Meter hohe Neubau soll sieben Geschosse bekommen mit einer Fläche von 5000 Quadratmetern. Auf 20 Millionen Euro schätzt der Investor die Kosten. Zum Baustart wollte er sich nicht äußern. „Wir werden dieses Projekt nicht durchboxen“, so Thyssen-Krupp-Geschäftsführer Martin Grimm. Es werde dort nur ein Gebäude errichtet, „das von der Berliner Öffentlichkeit auch akzeptiert wird“.



Das Gewinnermodell von Schweger und Partner



Hauptperspektive zum Schlossplatz

weiter siehe Seite 2



Glienicker Straße 36, D-14109 Berlin, Tel.: +49 (0) 30 / 805 54 63, Fax: +49 (0) 30 / 80 60 21 74, foererverein-bauakademie@itskom.net

Seite 2

Berliner Morgenpost | 27. Januar 2012 14:18 - Von Isabell Jürgens

NEUE HAUPTSTADTREPRÄSENTANZ

ThyssenKrupp bittet Berliner um ihre Meinung

Die neue Hauptstadtrepräsentanz des Stahlkonzerns Thyssen-Krupp soll quadratisch und glänzend werden. Gebaut wird sie am Schloßplatz in Berlin-Mitte aber nur, wenn die Hauptstädter einverstanden sind. In einer Ausstellung präsentiert das Unternehmen weitere Vorschläge – und bitte um ehrliches Feedback.



Siegerentwurf: Der Kubus von ThyssenKrupp mit einer Fassade aus gewelltem Glas soll eine öffentliche Aussichtsterrasse im zweiten Stock besitzen / Foto: Schweger & Partner

Quadratisch, mit Glasfassade, sieben Stockwerke hoch und mit einer offenen Terrasse in der zweiten Etage. So sieht der Siegerentwurf des Hamburger Architekturbüros Schweger & Partner für die Hauptstadtrepräsentanz des Stahlkonzerns Thyssen-Krupp aus. Doch ob das Gebäude tatsächlich gebaut wird, ist offenbar noch offen. „Wenn wir bei den Berlinern keine Akzeptanz bekommen, werden wir nicht bauen“, sagt Martin Grimm, Geschäftsführer der ThyssenKrupp Real Estate. Martin Grimm hatte am Donnerstag als Konzernvertreter an der ersten öffentlichen Präsentation des Siegerentwurfs im ehemaligen Staatsratsgebäude in Mitte teilgenommen. Ein passender Ort. Der Neubau soll vor dem denkmalgeschützten Gebäude entstehen und wird dieses zum Teil verdecken.

Die Bebauung des nur 737 Quadratmeter großen Grundstücks mit der prestigeträchtigen Adresse am Schloßplatz 2 ist deshalb auch von Anfang an stark umstritten gewesen. ThyssenKrupp hatte das Grundstück 2007 vom landeseigenen Liegenschaftsfonds erworben. Zuvor galt das Areal als Verkehrsfläche. Das Unternehmen hatte sich vertraglich bereit erklärt, das Grundstück auf eigene Kosten (etwa 1,7 Millionen Euro) baureif zu machen. Da diese Ausgaben mit dem Kaufpreis verrechnet wurden, flossen letztlich nur 3700 Euro in die Landeskasse.

ERST SKEPTISCH, JETZT ÜBERZEUGT

Dass das Areal überhaupt als Bauland ausgewiesen wurde, geht auf das Planwerk Innenstadt aus den 90er-Jahren zurück.

Als Teil der kritischen Rekonstruktion der Altstadt Berlins sollten dort wie vor dem Krieg wieder Häuser entstehen. Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin, räumte am Donnerstag ein, dass sie zunächst „eher skeptisch“ gewesen sei, ob die Bebauung ausgerechnet hier Sinn habe. „Das Ergebnis dieses internationalen Wettbewerbs hat mir jedoch gezeigt, dass die Bebauung an dieser Stelle nicht nur möglich ist, sondern auch eine wichtige Funktion erfüllt“, so Lüscher. Der gläserne Solitär an dieser Stelle würde dem Schloßplatz an dieser Stelle, direkt gegenüber dem künftigen Einheitsdenkmal und schräg versetzt zum Berliner Schloss auf der anderen Straßenseite, eine neue Fassung geben, die einen echten Mehrwert darstelle. „Außerdem verspricht der Bauherr eine öffentliche Nutzung, die an dieser Stelle ganz wichtig ist.“ Angesichts der komplexen Aufgabenstellung – unter dem Baugrundstück befinden sich wertvolle archäologische Reste der Vorgängerbauten – rechnet Lüscher mit einem Bebauungsplanverfahren mit öffentlicher Beteiligung, das zwei Jahre dauern werde.

Nach den prämierten Plänen soll das gesamte Erdgeschoss, in dem unter anderem ein Café als Mieter einzehen soll, öffentlich zugänglich sein. Vor allem soll aber die sogenannte Bikini-Etage, das Luftgeschoß in der zweiten Etage, Besuchern einen einmaligen Blick auf den Schloßplatz bieten. Für sich selbst will der Konzern nur die obersten zwei Etagen nutzen, zwei weitere sollen an technologie- oder wissenschaftlich orientierte Nutzer vermietet werden. Im ersten Obergeschoß sollen Veranstaltungsbereiche entstehen, die ebenfalls gemietet werden können. Nach Angaben des Konzernvertreters liege die reine Bausumme für das Projekt bei rund 20 Millionen Euro. „Uns war bewusst, dass wir auf historisch und städtebaulich bedeutsamem Grund bauen werden“, so Grimm. Auf der Spreeinsel lag schließlich nicht nur die Staatsmitte Preußens und Deutschlands, sondern lange Zeit auch die der DDR.

„Daher war klar, dass wir hier kein x-beliebiges Gebäude errichten können“, so Grimm weiter. Man wolle gerne als hoch qualifizierter Technologiekonzern in Berlin Flagge zeigen – „aber nicht um jeden Preis“. Er sei gespannt auf das Urteil der Berliner. Ihre Meinung zu dem Bauvorhaben können Interessierte in einer Ausstellung, die bis zum 11. Februar 2012 im ehemaligen Staatsratsgebäude (Schloßplatz 1) gezeigt wird und in der die besten 30 der insgesamt 258 eingereichten Arbeiten zu sehen sind, kundtun. Dort wird ein Gästebuch für Besucherkommentare ausliegen.

*Öffnungszeiten: Mo. -Fr.: 16 bis 20 Uhr; Sa., So.: 12 bis 20 Uhr.
Der Eintritt ist frei*

Über die Umsetzung des Vorhabens wird kontrovers gestritten. Siehe auch weitere Eintragung „ThyssenKrupp versus Bauakademie“ (Homepage Seite Aktuelles <http://www.schinkelsche-bauakademie.de/aktuelles.html>)